

Das Corona-Spezial

— Interview —

mit einer 12-jährigen Schülerin aus Berlin

Wie hat sich dein Leben durch die Corona-Pandemie verändert?

Dadurch dass die Schule geschlossen ist, bin ich jetzt mehr zu Hause und habe viel Zeit. Aber mit meinen Freunden kann ich mich nicht mehr so gut treffen. Meine Eltern sind beide im Homeoffice und fast immer da, das nervt manchmal auch.

Wie war das während des Lockdowns?

Das war schon ziemlich merkwürdig. Wir sollten gar nicht mehr rausgehen und niemanden treffen - da bin ich dann nur noch mit zum Einkaufen gegangen. Damals musste man auch noch keine Masken tragen, da bin ich noch gerne mitgegangen.

Die Schulen sind seit ca. 10 Wochen geschlossen. Was hast du darüber am Anfang gedacht?

Am Anfang war es cool und auch spannend, weil ich so etwas ja noch nie erlebt habe. Es fühlte sich eigentlich an wie Ferien. Dann haben wir Hausaufgaben über e-mails bekommen, das war etwas chaotisch und irgendwann wurde es recht viel und ich konnte das meiste nur mit Hilfe meiner Eltern machen, die zu Hause selber arbeiten mussten. Das war dann ziemlich stressig für uns alle und ich habe mich gefreut, als ich wieder in die Schule konnte.

Und wie ist das jetzt in der Schule?

Sehr merkwürdig: wir müssen Abstand halten, dürfen uns nicht berühren und nichts voneinander ausleihen. Und weil ich jetzt wieder nur noch an einem Tag in der Woche Unterricht habe, kommen jetzt wieder e-mails von den Lehrern, wo vieles nicht funktioniert. Viele Lehrer schicken auch nur Arbeitsblätter, ohne etwas zu erklären, sondern nur ganz viele Links, die mit dem Thema zusammenhängen.

Wovor hast du wegen Corona am meisten Angst?

Vor dem Virus habe ich eigentlich keine Angst. Ich habe Angst, dass es noch so lange dauert, dass wir nicht in den Urlaub können. Wir waren so viele Wochen nur in der Wohnung oder im Park.

Da es auch in Deutschland eine große Diskussion um den Sinn und Nutzen der Maßnahmen gibt, wurde Schweden oft als Beispiel für einen besseren Weg mit weniger Einschränkungen genommen. Tatsächlich hat sich jetzt aber durch die hohe Anzahl der an COVID-19 Verstorbenen herausgestellt, dass durch diese Strategie im Umgang mit der Pandemie sehr viele Menschen, vor allen Dingen Alte und Vorerkrankte, gestorben sind.



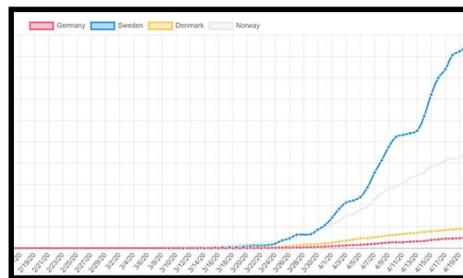
— Zwei Wege, ein Ziel — Deutschland vs. Schweden

Pro 100.000 Einwohnern stehen in Schweden 34,7 an COVID-19 Verstorbene 9,4 Toten in Deutschland gegenüber. Wie kommt es zu einem solchen Ungleichgewicht bei Ländern, deren medizinische Versorgung auf einem etwa gleich hohen Niveau angesiedelt ist?

Tatsächlich hat Schweden, als die Pandemie das Land einige Wochen nach Deutschland erreicht hat, einen anderen Weg in der Bekämpfung der Verbreitung des Virus eingeschlagen. Während in Deutschland das öffentliche Leben auf Empfehlung des Robert-Koch-Instituts (RKI) stufenweise durch verschiedene Maßnahmen weitgehend eingestellt wurde, ging das Leben in Schweden relativ normal weiter. Es gab zwar Abstandsregelungen, Reisewarnungen und die Empfehlung, soziale Kontakte zu vermeiden, aber es handelte sich nur um Empfehlungen und nicht um Verbote und Maßnahmen wie in Deutschland. Hier wurde innerhalb der Regelungen der einzelnen Bundesländer der Betrieb in Kultur- und Bildungseinrichtungen eingestellt, die Grenzen geschlossen, Menschenansammlungen und Demonstrationen verboten und eine teilweise Maskenpflicht im



Anders Tegnell



Die Zahl der Todesfälle pro 100.000 Einwohner

öffentlichen Raum eingeführt. Die Durchsetzung der Maßnahmen wurde kontrolliert und ein Verstoß konnte strafrechtliche Konsequenzen haben. In Schweden dagegen ist die Einhaltung der

Regeln freiwillig und es wird auf das Verantwortungsgefühl des einzelnen Bürgers vertraut. Eine wichtige Rolle dabei spielt der Epidemiologe Anders Tegnell, der sein Konzept bis jetzt verteidigt. Dieses Konzept setzt auf die Immunität und das Durchhalten einiger weniger Einschränkungen der schwedischen Bevölkerung auf lange Sicht. Er geht davon aus, dass die wirtschaftlichen Konsequenzen, die sich aus der Pandemie ergeben, einfacher zu ertragen sind, wenn nicht große Teile des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft still stehen, wie zum Beispiel in Deutschland.